

Echo aus dem Leserkreis

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 3

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bendige Vergangenheit, und ihre Güte kann den Gehetzten Ruhepausen schenken! Ich habe mir schon oft die Zeit genommen, aus diesen Quellen der Erfahrung zu schöpfen, und war stets fasziniert von der Vielfalt der Eindrücke, dem Reichtum des Erlebten. Aber auch betroffen ob der Dankbarkeit für ein wenig Zuwendung, ein bisschen Zeit, da doch eigentlich ich die Beschenkte, die Bereicherte war. Unsere Welt ist so schnelllebig, so kurz angebunden, dass mir die paar Mussestunden so viel mehr geben können, als ich je zurückzuzahlen vermag.

Es ist bedauernd, dass die alte Form der Familie, in der drei, vier Generationen miteinander lebten, verlorengegangen ist. Sie hat einem rasanteren Lebensstil weichen müssen, in dem die Plätze für Geborgenheit, Wärme und Zuneigung nicht mehr reserviert

sind. – Trauriges Resultat einer hochtechnisierten Zivilisation, nicht wahr?
Uschi

Musikalisches Abfallpapier

Franz Hohlers Geschichte von jenem sparsamen Mann, der alles Papier sammelte, um auf der freien Rückseite Notizen und Zeichnungen zu machen, ist nicht aus der Luft gegriffen. So kann auch eine Frau handeln, und es kann noch andere Varianten geben. Gut beobachtet ist die Geschichte auf jeden Fall.

Meine momentanen Postzettel, beispielsweise, sind äusserst kunstbegeistert. Auf ihrer Rückseite kann man lateinische Wörter und halbe Sätze lesen wie:

dona nobis, incarnatus est. Die dazugehörigen Noten sind auch vorhanden. Es handelt sich um eine Schubert-Messe. Zu erklären, wieso sie zu Postzetteln degradiert wurde, würde zu weit führen. Tatsache ist, dass meine Tochter sehr lachen musste, als sie meine musikalischen Postzettel entdeckte. Als ich ihr erklärte, es sei ein erhebendes Gefühl, mit derart musikalischen Zetteln einzukaufen, überlegte sie nicht lange, sondern sagte spontan, wenn sie einmal heirate, zerschneide sie ihre gesamte Flötenliteratur zu Postzetteln!

Habe ich meine Tochter nicht zu einer ausgezeichneten zukünftigen Hausfrau erzogen? Bleibt nur die Hoffnung, dass sie nie heirate. Bleibt nur der Trost, dass die Notenhefte Blätter haben, die auf beiden Seiten beschrieben sind!

Und vor allem: Bleibt die Gewissheit, dass sie es nicht ernstgemeint hat!
Dina

Lattoflexen

die gesündere Art zu schlafen!



Auf Lattoflex liegen Sie sicher richtig!

lattoflex®

Bettssystem
bewährt bei Rheuma und
Rückenbeschwerden

Verlangen Sie die Dokumentation bei
Lattoflex-Degen AG, CH-4415 Lausen, Tel. 061/910311.

Das Rote Kreuz

1864, vor bald 120 Jahren, wurde das Rote Kreuz gegründet – Grund genug, dieses Jubiläum zu feiern ...

Spätestens im Herbst 1987 soll in Genf ein Museum des Roten Kreuzes entstanden sein. Wer heute von diesem Vorhaben liest, beginnt sich Fragen zu stellen, zuallererst in bezug auf die Finanzierung. Uns, die wir schlecht und recht den kommenden Monat, das nächste Jahr Überblicken, eine mehrköpfige Familie erhalten sollen, endlich eine Reise an ferne Strände oder ein Eigenheim erspart haben, sind Millionenbeträge einfach unvorstellbar.

Haben wir, Aufrufen entsprechend, nicht auch fürs Rote Kreuz Geld und Blut gespendet, mehr oder weniger fleissig, durch einen kleineren oder grösseren Beitrag? Beschleicht uns jetzt nicht ein Unbehagen, da wir von diesem Projekt lesen? Gewiss verdienen es das Rote Kreuz, der Rote Halbmond usw., dass ihnen ein Museum geschaffen wird. Ist aber diese Stätte mit heute modernsten Einrichtungen morgen nicht schon veraltet?

Fragen, Fragen, Fragen ... lieber heute – nicht erst, wenn wir vor Tatsachen (Bauten) stehen und bloss noch demonstrieren, protestieren können! Wenn anstatt an dieser einen Stelle überall in der Welt «Denkmäler» errichtet würden? Warum werden die Mittel nicht eingesetzt für in möglichst vielen Sprachen verfasste Bücher, Tonbänder und Filme, die in Schulen, Bibliotheken, Museen zur Verfügung stünden? So erreichte man viele Men-

schen, vom Analphabeten bis zum intellektuell Geschulten, vor allem Junge, ja schon die Jüngsten. Die grossen Spender, Staaten und Firmen, wären erst noch im Anschauungsmaterial «verewigt»!

Das Museum in Genf könnten nur jene besuchen, die die Mittel für eine Reise dorthin aufbrächten. Hinterliesse die Stätte dem Besucher während der im Reiseprogramm vorgesehenen, knappen Zeit auch den richtigen Eindruck? Oder würden nur die Schreckensbilder von Katastrophen und Kriegen nochmals «konsumiert»?

Täglich lesen und hören wir, dass es an allen «Ecken» der Erde brennt. Wir wissen, dass das Rote Kreuz oft die einzige zum Brandherd zugelassene Feuerwehr ist. Das erscheint uns selbstverständlich. Es stört uns deshalb, dass Riesensummen ausgegeben werden für ein Vorhaben an einem einzigen Ort. Sollten die geistigen und materiellen Mittel nicht weltweit verteilt, anstatt an dieser einzigen Stelle aufgewendet werden? Es stört uns auch, dass spontane, direkte Hilfe von Idealisten als «Tropfen auf den heissen Stein» abgetan, teure, unübersichtliche Verteilaktionen und Grosseinsätze hingegen gelobt werden.

Wir verfolgen Theorien und Taten der heutigen UNO und sind danach ganz einfach überfordert, nochmals eine im Grunde genommen gute Idee zu akzeptieren, die zu grosse Dimensionen annimmt und ihr ursprüngliches Ziel verfehlt.

Sollten wir nicht heute erst recht im Sinne von Henri Dunant denken und handeln?

Elfi Rimensberger

Echo aus dem Leserkreis

Nichtstum

(Nebelspalter Nr. 49)

Liebe Ilse

Beim Lesen des Artikels «Zeitgeist» kam mir mein eigenes «Nichtsmachen» in den Sinn.

Als unser Sohn vierjährig war, kam er einmal mit folgender Feststellung zu mir: «Mutti, die Nachbarin geht arbeiten, und du machst immer nur.» Damit meinte er den Haushalt. – Ich habe weitere acht Jahre «nur gemacht», anstatt zu arbeiten.

Dann holte man mich während der Hochkonjunktur wegen Personalmangels halbtagsweise in einen Betrieb. Weil er sich im gleichen Dorf befand, ging das zeitlich sehr gut.

Ein paar Monate später sagte unsere damals 10jährige Tochter zu mir: «Mutti ich bin so stolz auf dich, weil du jetzt auch arbeitest. Nun können mir die anderen Kinder nicht mehr vorwerfen, deine Mutter macht ja nichts!» Auch das noch! Sie wurde ja schon ihrer Kleider wegen viel gehänselt. Die Hosen, die Mutter aus alten Sachen nähte, sassen halt nicht so perfekt wie die aus dem Modehaus, die die Nachbarskinder trugen. Ich war froh, dass meine Tochter nicht ahnte, dass ich in den ersten Wochen nahe daran war, aufzugeben. Nicht wegen Arbeitsüberlastung, sondern weil ich an meinem Können zweifelte. Aber unsere fröhliche Tochter hätte sicher auch meinen Rückzug ohne Schaden überstanden.

Heute, 16 Jahre später, arbeite ich immer noch. Obwohl die Kinder ausgeflogen sind, möchte ich nie den ganzen Tag arbeiten.

Das waren meine Erlebnisse zu diesem Thema. Gedanken kann sich jedermann selbst dazu machen.

Erna



ein
edler
Tropfen
ohne
Alkohol

Merlino

Traubensaft

Ein OVA-Produkt